

Sicherheit im Spießertum**Tom Bowers Spionage-Dokumentation "The Illegals" (Arte)**

Jeder hat das Bild vor Augen: Im August 1991 stürzen die Moskauer das Denkmal des Geheimdienst-Gründers Dscherschinski vom Sockel - Symbol der Befreiung vom Joch der Geheimpolizei. Aber ein düsteres Tremolo läßt Böses ahnen: Der Kollaps des KGB sei nur äußerlich; hinter der klassizistischen Fassade lauere immer noch das Gehirn des Geheimdienstes. Die Kamera führt uns auf eine gespenstische Reise in die endlosen Korridore des Spionage-Labyrinths. Hier sei die Schaltstelle der "Illegalen", jener russischen Agenten, die ohne diplomatischen Schutz, getarnt hinter einer "Legende", das Ausland ausspähen. Die Kamera macht vor einer schwarzen Tür halt, zur Großaufnahme des Namensschildes tönt es dramatisch: "Abteilung S".

Das "S" aber ist hier ein lateinischer, kein kyrillischer Buchstabe. Und ohnehin residiert Rußlands Auslandsspionage seit Juni 1972 nicht in der berühmten Zentrale am Dscherschinski-Platz, sondern in Jasenowo, südöstlich der Hauptstadt. Regisseur Tom Bower hat offenkundig keinen Einlaß in die Korridore der Abteilung S bekommen; er hat einfach zur Steigerung der Dramatik den authentischen Bildern die pseudodokumentarische Inszenierung aufgeklebt, ohne die Zuschauer zu informieren - Suggestion als Faktenersatz und Stimmungsmache als Klebstoff in einem Film, der mehr verspricht, als er einlöst.

Oder überhaupt einlösen kann. Denn Bower überhäuft die "Illegalen" und ihre Abteilung mit Superlativen, als seien sie Eckpfeiler und Elite der Geheimdienstwelt. Im Interview empfiehlt ihr ehemaliger Chef, Leonid Schebarschin, ihren verstärkten Einsatz auch nach dem Ende des Kalten Krieges. Aber die Hymne ist übertrieben. In der Tat erfordert der Aufbau einer "Legende" viel Aufwand und besondere Talente, ist aber letzten Endes eine zweitrangige Frage; auf die Qualität der gelieferten Nachrichten kommt es an, und in der Geschichte des KGB brillierten oft auch Nicht-Illegale. Bower aber befragt "Illegale", ihre Vorgesetzten und ihre Gegenspieler in der amerikanischen Spionageabwehr fast ausschließlich zur "Legendenbildung". Diese wiederum ist vollkommen banal, denn die unauffällige Spießigkeit ist des Agenten bester Schutz.

Die echte Spionagetätigkeit wird allenfalls hastig und dürftig gestreift; ein historischer und organisatorischer Zusammenhang fehlt. Bower rühmt ihre Leistungen dramatisch, sie haben "wertvolle" und "brisante" Informationen, "militärische, diplomatische und atomare" Berichte geliefert. Aber was waren diese, und haben sie die Weltgeschichte bewegt, oder nur ihre letzte Ruhe unter Staubdecken in KGB-Archivkellern gefunden? Keine Spur eines Versuchs, dies aufzuklären; und auch die höheren Chargen, Schebarschin oder den bekannten strategischen Kopf General Milstein, läßt Bower mit nichtssagenden Gemeinplätzen ihre Honorare verdienen.

Er verspielt auch die Chance, wenn schon kein historisches, so zumindest ein

psychologisches Dokument zu produzieren, eine Studie zum Leben in der Lebenslüge. Was sind die Motive dieser "Illegalen"? Wie trennen sie zwischen Wahrheit und Lüge? Wie kommen sie dazu, ihre eigenen Lügen zu glauben? Bower läßt sich mit Banalitäten abpeisen. Sophie Jurkow gibt an, sie wollte in den Westen, "um besser zu leben" - ihr Kind mußte sie aber in der Sowjetunion hinterlassen. Wie war das? "Es ist kompliziert", seufzt Iwan Jurkow, "Deutscher zu werden." Die Chance für eine vergleichende Völkerkunde aus geheimdienstlicher Sicht - Bower verplempert sie. Die Inhaltslosigkeit des Films wird mit hektischem Hin- und Herschneiden und vage bedrohlicher Begleitmusik kaschiert - sie steigern die Spannung auf einen Höhepunkt, der nie kommt. Fast hört man Bowers erleichtertes "Uff!" am Ende der fünfzig langen Minuten; das des Zuschauers ist unüberhörbar. DORON ARAZI

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main